

»Von der Wahrnehmung zum Ausdruck. Zur ästhetischen Dimension von Glauben und Lernen«

Dissertationsschrift von Stefan Altmeyer

Ausgangspunkt ist eine wissenschaftstheoretische Debatte, die seit den 1990er Jahre in der Praktischen Theologie (auf evangelischer und katholischer Seite) zu beobachten ist und ständig an Bedeutung gewinnt. Gemeint sind jene programmatischen Neuausrichtungen, die von *H. Schröer* als die sich vollziehende *ästhetische Wende* bezeichnet wurden. Schon ein oberflächlicher Blick in die Fülle der Diskussionsbeiträge lässt erahnen, dass unter dem allgegenwärtigen Schlagwort *Ästhetik* recht unterschiedliche Inhalte und Intentionen transportiert werden, die aber allesamt von der Überzeugung leben, dass Ästhetik ‚an der Zeit‘ sei. Hierbei handelt es sich um ein durchaus nicht auf den praktisch-theologischen Bereich beschränktes, sondern ein die ‚Geisteswissenschaften‘ und insbesondere Philosophie und Pädagogik umfassendes Phänomen – eine Art Signum der Postmoderne. Der (fast) vergessene Bereich des Ästhetischen wird zum Lösungsweg wissenschaftstheoretischer, epistemologischer und pädagogischer Aporien der aufgeklärten Moderne. Die Pädagogin *Y. Ehrenspeck* konnte nachweisen, dass diese hoch ambivalenten „Versprechungen des Ästhetischen“ nicht nur ein postmodernes Phänomen sind, sondern schon in der Entstehungssituation der philosophischen Ästhetik und insbesondere der *ästhetischen Bildung* eine wichtige Rolle spielten. Vor diesem Hintergrund entwickelt die Arbeit ein engeres Ästhetikverständnis: Nicht die generalisierende Frage nach dem Anteil des Ästhetischen am menschlichen Bewusstsein insgesamt soll in den Blick genommen werden, sondern ein eher analytisches Problem: Worin besteht das Besondere, wenn Menschen mit ästhetischen Gegenständen konfrontiert oder selbst ästhetisch tätig werden? Nur im zweiten Fall soll von einer *ästhetischen* Fragestellung im engeren Sinn, im ersten jedoch von einer *phänomenologischen* gesprochen werden.

Eine zentrale Aufgabenstellung besteht demnach darin zu klären, was überhaupt mit der vermehrt geforderten oder konstatierten ‚ästhetischen Wende‘ genau gemeint ist. Wenn Ästhetik in der Praktischen Theologie/Religionspädagogik diskutiert wird, so geschieht dies meist unter dem Schlagwort der *Wahrnehmung*. Wahrnehmung wird zum eigentlichen Grundbegriff der ästhetischen Wende und gleichzeitig – worin ein nicht unwesentliches Unschärfepotential der aktuellen Diskussion erkannt wird – zum methodischen Programmwort einer phänomenologisch orientierten Praktischen Theologie (*H.-G. Heimbrock*; *W.-E. Failing*; *R. Feiter* u. a.). Beide Bewegungen zusammen führen zur verstärkten Rede vom „neuen Paradigma der Wahrnehmung“ (*A. Grözinger*; *P. Biehl*).

Das leitende *Interesse der Arbeit* liegt damit in der Klärung der Fragen

- (1) nach Gegenstand und Begründung dieses Wahrnehmungsparadigmas,
- (2) nach Chancen und Einseitigkeiten des neuen Grundbegriffs,
- (3) nach einem möglichen Komplementärkonzept zur Wahrnehmung.

Die *Kernthese* lautet, dass eine Isolierung des Wahrnehmungsbegriffs zu Einseitigkeiten führt, die einen Ausgleich durch ein komplementäres Konzept erfordern, das im Begriff des *Ausdrucks* identifiziert wird. Daraus folgt das *Ziel*, Ausdruck als zur Wahrnehmung komplementären Grundbegriff der Praktischen Theologie und Religionspädagogik zu entfalten. Ästhetische, theologische und pädagogische Argumentationsgänge zusammen ergeben die praktisch-theologische *Ergebnisaussage*: Die Bewegung „von der Wahrnehmung zum Ausdruck (und zurück)“ ist ebenso elementarer Bestandteil menschlicher Selbst- und Welterkenntnis und damit auch zentrales Element von Bildungsprozessen, wie sie auch für die Aneignung, Tradierung und Praxis des (christlichen) Glaubens fundamental ist.